

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 44 (1964-1965)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Rechtsradikalismus in den Vereinigten Staaten?  
**Autor:** Paetel, Karl O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-161616>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wirklicht, hängt von der Qualität der Männer ab, die das Schicksal des Deutschen Reiches in die Hand genommen haben, sowie davon, ob diese Männer groß und weitblickend genug sind, eigene Fehler zu erkennen, und ob sich unter ihnen Persönlichkeiten finden, die in letzter Stunde das Steuer herumreißen und, Hand in Hand mit den wertvollsten und politisch fähigsten Elementen des Volkes, an einen wirklichen Neuaufbau herangehen.

<sup>1</sup> Alphonse de Chateaubriant: «La gerbe des forces», Paris, Grasset, 1937.

<sup>2</sup> Hermann Rauschnig: Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten Reich, Zürich, Europa Verlag, 1938.

<sup>3</sup> Bundesrichter Hans Huber und Prof. Karl Meyer, vergleiche NZZ vom 6. 2. 39, Nr. 277.

<sup>4</sup> Der Verfasser erinnert hier an die skandalösen Pogrome im November 1938.

## Rechtsradikalismus in den Vereinigten Staaten?

KARL O. PAETEL

Die USA sind ein Zweiparteienstaat. Alle Versuche, eine «Dritte Partei» — rechts oder links — ins Leben zu rufen, sind fehlgeschlagen. Keine der immer wieder aufgetauchten Minderheitsparteien ist je auf einen grünen Zweig gekommen. Aber es gibt durchaus *eggheads*, die gelegentlich an eine «radikale» Tradition anknüpfen möchten und etwa in der Frage der Atompolitik, ohne daß sich das schon organisatorisch auswirkt, einer pazifistisch argumentierenden «Neuen Linken» nicht fernstehen — und es gibt, weit deutlicher in Erscheinung tretend, so etwas wie eine «Neue Rechte» im Rahmen und am Rande der Republikanischen Partei.

Diese «Konservative Bewegung», die innenpolitisch gegen den «Wohlfahrtsstaat», vor allem aber außenpolitisch gegen die vorgebliche *Coexistence*-Politik der Administration Stellung nimmt, ist indes nur scheinbar eine Einheit. Wenn auch in der *National Review*, die William Buckley jun. herausgibt (wie selbst seine Gegner zugeben, ein Mann von Brillanz und Integrität), sich echte «jungkonservative» Ideologen mit McCartystischen Extremisten ein Stelldichein geben und die dem Senator Barry Goldwater nahestehende neukonservative Jugendorganisation *Young Americans for Freedom* sich nur unwillig von den Gruppen der eigentlichen «radikalen Rechten» an antikommunistischer und antiliberaler Militanz übertreffen läßt. Im Grunde handelt es sich

hier doch um zwei recht verschiedene Bewegungen: Die «Jungkonservativen» verfügen über eine angelsächsische geistige Tradition, von Edmund Burke bis Russell Kirk. Die *eigentliche* «radikale Rechte» ist dagegen ein Teil jenes in der amerikanischen Geschichte immer wieder an den Rändern der Politik auftauchenden Extremisten-Wirrwarrs, den man sich angewöhnt hat, als *lunatic fringe*, das heißt als «mondsüchtig» zu bezeichnen. Das sind Gruppen, die, zum Unterschied von Ansätzen einer «Konservativen Partei», die rechtsstehende Republikaner in einigen Orten zu etablieren versucht haben, bewußt *außerparlamentarisch* arbeiten.

So beschäftigt sich seit längerer Zeit die amerikanische Öffentlichkeit mit einer antikommunistischen Organisation, die sich das Ziel stellt, eine Million «Aktivisten» zu sammeln, die *John Birch Society*.

Ihr Begründer ist der 62jährige Geschäftsmann *Robert H. W. Welch*, in North Carolina geboren, der nach dem Zweiten Weltkrieg den starken Verdacht zu hegen begann, daß die amerikanische Gesellschaftsordnung durch und durch kommunistisch verseucht sei: — die Sozialversicherung und die Bundes-Einkommensteuer schienen ihm unter anderem deutlich genug darauf hinzudeuten!

Nach 25 Jahren Süßwarenherstellung begann er 1957 sich von den Geschäften zurückzuziehen, las — wie er behauptet — marxistische Bücher und beschloß — zutiefst erschreckt — Politiker zu werden. Im folgenden Jahre gründete er die «John Birch Society» — nach einem amerikanischen Nachrichtenmann genannt, der einige Tage nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs hinter der antijapanisch-chinesischen Front von Kommunisten erschossen wurde. Daß die amerikanische Regierung — allgemeine Gepflogenheit bei Agenten, die das Berufsrisiko des «Nichtanerkanntwerdens» tragen — daraus keine «Aktion» machte (eine Veröffentlichung der Armee ließ später durchblicken, daß der Zwischenfall, durch Zeugenaussagen belegt, auf provokatives Auftreten des Getöteten zurückzuführen war!), schien Welch zusätzlich typisch für die kommunistische Zersetzung in Washington. So machte er ihn zum Vorbild und Märtyrer der «Amerikanisten», das heißt derer, die kompromißlos die «rote Verschwörung in den USA» aufzudecken gedenken.

Während das «Bulletin» der Gesellschaft und ein von ihm herausgegebenes Blatt, *American Opinion*, als «Das Weiße Buch der John Birch Society» in Buchform käuflich, sich im allgemeinen im Rahmen der bekannten ultrarechten Vorwürfe gegen die von den «Liberalen» eingeleitete «schleichende Sozialisierung» und die verhängnisvolle Nachsichtigkeit gegenüber Moskau hält, versandte er persönlich bereits vor der Gründung der Gesellschaft an Freunde einen inzwischen auf 302 Seiten angewachsenen «Brief», in dem er unmißverständlich aussprach, was er persönlich von den führenden Politikern beider Parteien denkt: *Sie sind fast alle getarnte Kommunisten!*

Schließlich gelang es einem Journalisten, ein Exemplar dieser Geheimbibel

der John Birch Society in die Hände zu bekommen. Die Veröffentlichung der markantesten Stellen schlug wie eine Bombe ein. Wenn es vielleicht auch nicht sonderlich schwer fällt, mit der dazu gehörigen Verdrehung von Einzelheiten sowohl Roosevelt wie Truman als «kommunistenfreundlich» zu charakterisieren (schließlich haben sie Schulter an Schulter mit der Sowjetunion einen antifaschistischen Kreuzzug geführt und, offensichtlich in der Erwartung weiterbestehender Freundschaft, dem russischen Bundesgenossen Vorteile eingeräumt, die sich heute als unklug ausweisen —), für Welch ist vor allem die *republikanische* Führungsschicht durch und durch kommunistisch unterwandert! *Diese Männer haben nicht nur indirekt dem Kommunismus geholfen: Sie waren (sind?) — eingeschriebene Mitglieder der KP!*

Über Eisenhower schrieb er in dem erwähnten «Privatbrief», später als *The Politician* bekannt geworden: «Es gibt nur ein Wort, sein Ziel und seine Taten zu charakterisieren. Das Wort ist Verrat!» Aber «Ike» ist nicht einmal der Verantwortliche. In dem «Schwarzen Buch», wie man seit kurzem zum Unterschied von dem überall käuflichen Programm «Das blaue Buch der John Birch Society», die *esoterische* Schrift nennt, wird gesagt: «Meiner Meinung nach ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß Milton Eisenhower in Wirklichkeit Dwight Eisenhowers Vorgesetzter und Chef in der Kommunistischen Partei ist. Jedenfalls ist er offensichtlich sehr viel intelligenter.»

An anderer Stelle wird der — republikanische — Bundesrichter Earl Warren — gegen den von einer «Frontorganisation» der «Society» ein Volksbegehren eingeleitet worden ist, ihn seines Amtes zu entsetzen — als für die Kommunisten agierend entlarvt.

Die Zitate stehen im *Congressional Record* des Senats, wo sie unter Angabe der Seitenzahlen im Original von empörten Abgeordneten dokumentiert wurden! Dort ist auch zu lesen, daß John Foster Dulles «der geschützte und unangreifbarste Helfer des Kommunismus nach Eisenhower» in Washington gewesen sei. Nixon wird einfach als Karrierist gezeichnet. Annehmbar erscheint *vielleicht* dem Birch-Society-«Führer» der Senator von Arizona, Barry Goldwater. Goldwater, der es vermeidet, sich mit der extremen Rechten öffentlich zu identifizieren, da er als Wortführer des «Neuen Konservatismus» darauf hofft, der nächste Präsidentschaftskandidat der Republikanischen Partei zu werden, hat allerdings wenig graziös reagiert. Er hat geraten, sich von Leuten wie Welch zu distanzieren und bissig beigefügt: «Was es so verdammt schwer macht, den Konservatismus zu predigen, ist, daß seine Exponenten so wilde und dumme Erklärungen abgeben.» Um ein offizielles Vorgehen gegen die «Bircher» ersucht, hat Bundesstaatsanwalt Robert Kennedy seinerzeit eine offizielle Aktion abgelehnt. Er riet, den Leuten die Möglichkeit zu lassen, sich selbst lächerlich zu machen.

Aber ist die Gruppe, die von Belmont Maß aus seit Jahren das Land mit «Zellen» überzieht, wirklich nur komisch zu nehmen?

Wie die Nachrichtenagentur AP am 26. August 1961 meldete, konnten ihre Theorien sogar dem amerikanischen Senat vorgetragen werden. In einer geschlossenen Sitzung des Senats-Sicherheitskomitees gab der Privatdozent Edward Hunter seiner Auffassung Ausdruck, daß Moskau eine Art «Generalangriff» gegen die antikommunistische Stimmung in den USA anordnete. Er «bezeugte», daß diese Operation eine neue Art von Agenten erfordere, die entweder gute Beziehungen zur neuen intellektuellen Elite hätten oder ihr angehören. Mit ihnen würden das Weiße Haus und andere hohe Regierungsstellen infiltriert. *Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß kommunistische Agenten Eingang in das Weiße Haus gefunden haben*, erklärte er, ohne Namen oder andere Beweise zu geben. Das Hauptziel des neuen Moskauer Vorstoßes wäre dabei, ein Propagandaprogramm lahmzulegen, mit dem amerikanische Soldaten über die kommunistischen Gefahren aufgeklärt werden sollten.

Hier bezieht man sich auf den Fall des Generalmajors Edwin Walker, der als Divisionskommandant in Deutschland nicht nur das Material der Birch Society als «Schulungsmaterial» für seine Truppe benutzte, sondern auch Regierungsmitglieder öffentlich als «prokommunistisch» bezeichnete, nach Hawaii versetzt wurde und dann seinen Abschied nahm. Er bewarb sich — nach Amerika heimgekehrt — mit den schärfsten Schlagworten des «Blue Book» ausgerüstet, als Kandidat der Demokratischen (!) Partei in Texas um einen Senatsitz und fiel durch, obwohl er versprach: «Ein Bündnis des Volkes mit der Armee wird die Roten und Rosaroten aus Dallas und Washington nach Moskau und Peking jagen.»

Hunter fuhr damals unter anderem fort: «Bisher verschlossen sich unsere sämtlichen Informationsdienste jeder Art von Antikommunismus, ignorierten oder entwerteten antikommunistische Bücher und Schriften, neutralisierten oder entfernten antikommunistische Redaktoren, Autoren und Sprecher und machten den Antikommunisten gesellschaftsunfähig.» Er stellte dem Komitee eine Reihe von Artikeln aus Zeitungen wie der «New York Times» der «Washington Post», der «New York Post» und dem «Reporter Magazine», zur Verfügung, die den Kommunismus «verharmlosten» und beschwerte sich ausdrücklich über ein Buch, das sich gegen die «John Birch Society» und andere rechtsgerichtete Kreise wandte.

Daß der *Society* der Zugang zu einem der wichtigsten Senatskomitees offenstand und ihr außerdem, wie sich inzwischen herausgestellt hat, Kongreßabgeordnete, ehemalige Regierungsbeamte und vor allem bekannte Industrielle angehören und sogar hohe Geistliche sie öffentlich als «erfreuliche patriotische Organisation» erklären, hebt sie zweifellos auf eine beachtliche Einflüßebene.

Wahrscheinlich kennen die in den örtlichen *chapters* zusammenkommenden «Amerikanisten» keineswegs alle das «Schwarze Buch». Es dürfte nur dem innersten Zirkel zugänglich gemacht worden sein. Aber das «Blaue Buch»



wird jedem Anwärter auf Mitgliedschaft vorgelesen oder im Filmvortrag verdeutlicht, bevor er sich verpflichtet, den darin niedergelegten Zielen zu folgen und dem «Führer» gehorsam zu leisten. Während der *Politician*, zum Unterschied von andern Büchern von Robert Welch (*The Life of John Birch* und *May God forgive us, a letter to the South on Segregation*) heute sowohl von Welch wie von allen öffentlich interviewten Mitgliedern und Sympathisanten der Gruppe als rein «private», die Society nichts angehende Äußerung des Verfassers erklärt wird, besteht kein Zweifel an dem «offiziellen» Charakter des «Blauen Buches». Man ist hier deutlich genug: Welch hält nicht viel von der demokratischen Staatsform. Er zieht ihr grundsätzlich eine «Republik» vor: «Demokratie ist eine trügerische Phrase und eine Waffe der Demagogie.» Die Anwärter der Birch-Gesellschaft werden dementsprechend nachdrücklich darauf vorbereitet, daß sie in erster Linie in die Gesellschaft eintreten, weil sie — wie er verlesen läßt — «an mich glauben und an das, was ich tue und bereit sind, meine Führerschaft anzunehmen».

Auf 182 Seiten sind Strategie und Taktik der Gesellschaft im «Blauen Buch» niedergelegt, in dem die von ihm bei der Gründungstagung der Gruppe am 8. und 9. Dezember 1958 in Indianapolis vor den elf Mitbegründern gehaltenen Referate als für die Arbeit verbindlich noch einmal zusammengefaßt sind. So scharf er die Idee des Kommunismus ablehnt (den er sehr weitreichend definiert: zum Beispiel nennt er die Vereinten Nationen «die beabsichtigte kommunistische Internationale»), so sehr ist er von seinen konspirativen Methoden beeindruckt. Er rät zu ihrer Anwendung im Gegenangriff: Konspiration gegen Konspiration, Denunziation gegen Denunziation. Er empfiehlt, daß man durch Infiltrierung überall örtliche Klubs «übernimmt», Nachbarn beobachtet, um sie und ihre Freunde notfalls «zur Einsicht» zu bringen. Er legt die Gründung von «Frontorganisationen» nahe, die den Namen der Gesellschaft nicht benutzen, um die öffentliche Meinung mit allen Mitteln zu radikalisieren.

Welch imponiert möglicherweise seinen Anhängern durch eine besonders «raffinierte» Entlarvungstechnik. Wenn er etwa gefragt wurde, wieso der verunglückte Generalsekretär der Vereinten Nationen, Dag Hammarskjöld, «einer der verächtlichsten Agenten des Kremls, der jemals von amerikanischen Steuerzahlern bezahlt worden ist», von den Russen militant attackiert wurde, hieß die Antwort: damit *wir* ihn um jeden Preis halten, den Kremlagenten! Und als der «Sputnik» zu einer forcierten Intensivierung technologischer Arbeiten und zu einer entsprechenden Erhöhung des Budgets führte, weiß *er* den wirklichen Grund: «Unter dem Vorwand, den Kommunismus zu bekämpfen, wurden wir zu dem entscheidenden und vielleicht endgültigen Sprung in den Sozialismus und von da ins kommunistische Lager» verführt, da nun die USA all ihre finanziellen Reserven sinnlos verpulvern werden, wie die Verschwörung in Washington es wünscht!

Solche Monomanie ist nicht neu, auch nicht in Amerika. Dennoch unterscheidet sich die heutige «radikale Rechte» in den USA in wesentlichen Punkten von dem, was man vorher darunter verstand.

Es hat immer kleine *antisemitische* Gruppen gegeben, die, obwohl sie des öfteren von irgendwoher finanziert, in die Lage versetzt wurden, ganz beachtliche Auflagen von «Aufklärungsschriften» zu versenden, nie wirklich das Ohr der Öffentlichkeit erreichten. Teilweise war das eine Folge der nie aufhörenden Führerstreitigkeiten unter den einzelnen Organisationen. Mehr als einmal erfuhr der Empfänger solcher Schriften plötzlich, daß der Chef der Nachbargruppe «von Juden gekauft» oder gar jüdischer Abstammung sei. Teilweise aber lag es auch daran, daß selbst die reaktionärsten Pseudokonservativen sich scheuten, sich mit der *Saga* der «Weisen von Zion» öffentlich zu identifizieren. Der Gegner war *nicht konkret!*

Der zeitweise Erfolg des Ku-Klux-Klan beruhte vor allem darauf, daß hier eine «Gefahr» konkret aufgezeigt werden konnte. Obwohl ursprünglich auch antikatholisch und antijüdisch hingestellt, hat der inzwischen in zahlreiche sich das Recht der Erstgeburt bestreitende Fraktionen mit eigenen «Oberzaubern» («Wizards») zersplitterte Klan sich sehr bald fast ausschließlich auf die «verhängnisvolle» Forderung der «Nigger» auf Gleichberechtigung konzentriert und der weißen Bevölkerung der Südstaaten vorgerechnet, was aus der Vorherrschaft der «Kaukasier» werden würde, wenn die Neger, die in vielen Gegenden zahlenmäßig stärker sind als die Weißen, «übernehmen» und dann unter anderem sofort beginnen würden, deren Töchter zu heiraten beziehungsweise zu verführen.

Dem amerikanischen Bürgerkrieg folgend, von General Bedford Forrest als eine Partisanengruppe gegen die «Herrschaft der Neger» gegründet, nach vorübergehender Auflösung 1915 neu ins Leben gerufen, hat der Klan zwischen 1920 und 1930 in den Südstaaten beträchtlichen Einfluß gehabt. Seine «Nachtreiter», sich hinter weißen Hemden und maskenhaften Kapuzen verbergend, haben unter Schwarzen und *Niggerlovern* Schrecken verbreitet. Die Zugehörigkeit zu ihm war damals sehr oft die Voraussetzung öffentlicher Tätigkeit. Die *White Citizens Councils*, die sich vor einigen Jahren als Antwort auf die Erklärung des Obersten Bundesgerichts über die Gleichstellung der farbigen Staatsbürger in Erziehung, Berufsmöglichkeit, Wohnung, Benutzung der Verkehrsmittel und so weiter bildeten, zwar theoretisch die Gewalttätigkeit des Klan ablehnten, aber praktisch dessen Erbe waren, stellten eine erneut aktuelle Antwort auf die ganz konkrete «Gefahr» wirklicher Gleichberechtigung dar.

Die heutige «radikale Rechte» ist — von «Rückfällen» einzelner abgesehen, unmißverständlich nicht antisemitisch. Sie verfügt im Gegenteil auch über jüdische Mitglieder. Ihre diesbezüglichen Erklärungen erscheinen, was die Führung betrifft, glaubwürdig, was auch immer die taktischen Gründe

dafür sein mögen. Sie ist auch nicht ausgesprochen Anti-Neger. Hier zieht man es vor, sich nicht festzulegen, obwohl man wohl kaum mit farbigen Anhängern rechnen kann. Man konzentriert sich darauf, der Nation die «kommunistische Verschwörung» klar zu machen, und zwar vor allem innerhalb der amerikanischen Gesellschaft, getragen von ihren prominentesten Politikern.

Nun waren auch die rechtsradikalen Außenseiter der Vorjahre durchaus antikommunistisch. Der Marxismus und die Kommunistische Partei (nebenbei: auch die Sozialisten) waren Werkzeuge der jüdischen Welteroberungspläne. Die liberalen Befürworter der farbigen Gleichstellung waren von jüdisch-kommunistischen Elementen aufgehetzt. Aber im wesentlichen ging es gegen das Phantom der «jüdischen Weltherrschaft».

Das kommt, wie gesagt, irgendwie nicht mehr an! —

Und wenn nicht bedauerlicherweise die (vor allem jüdische) Öffentlichkeit dem «Führer» einer amerikanischen nationalsozialistischen Partei, Norman Rockwell, durch ihre militante Reaktion auf seine mit ca. 16 hakenkreuzgeschmückten SA-Gardisten zelebrierten provokatorischen Stilübungen eine relativ weite Publizität verliehen hätte, wäre auch dieses letzte Reis am Baum des gestrigen Antisemitismus aus Mangel an Beachtung unbekannt eingegangen.

In gewisser Hinsicht knüpft die «radikale Rechte» an McCarthy an, der ja auch nicht antisemitisch war. Zu seinen engsten Mitarbeitern gehörten Amerikaner jüdischer Herkunft. McCarthy war ein einzelner, der für geraume Zeit, geschützt durch die ihm als Senator gegen Verleumdungsklagen verliehene Immunität in der Lage war, mit — zu 99% unbewiesenen — Anklagen gegen Personen des öffentlichen Lebens eine Atmosphäre der allgemeinen Unsicherheit zu schaffen. Nicht wenige liberale Intellektuelle, selbst Richter und Staatsbeamte, überlegten sich damals allfällige Konsequenzen, bevor sie «liberale» Ansichten äußerten. Sie mußten befürchten, daß die Presse auf der ersten Seite die Anschuldigungen des Senators, sie seien «Kommunisten», als «News» bringen würde und die Gegenbeweise nie zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten.

Wenn es auch wahrscheinlich Hunderttausende von Amerikanern gab, die solche Angriffe bereits als Wahrheitsbeweis annahmen und die Attackierten für «schuldig» hielten: McCarthy hat nie eine Organisation zu schaffen versucht, die ihnen Nachdruck verleihen konnte. Es gab einen psychologischen McCarthyismus, aber keine McCarthystische Bewegung. Als der Mann starb, atmete das Land auf. Kein «Kronprinz» setzte die «Aufklärungsarbeit» organisatorisch fort. *Oder?* Hier beginnt die Geschichte der *neuen* «radikalen Rechten».

War auch der McCarthyismus nie wirklich eine «katholische Bewegung», so hat er dennoch bis zu einem gewissen Grad, ebenso wie vorher der Radio-



priester, Father Coughlin, sich auf gewisse Schichten des irischen Katholizismus in den USA stützen können.

Die «radikale Rechte» von heute, deren sozusagen tagespolitischer Arm die *Birch Society* ist, verfügt immer deutlicher über ein anderes Reservoir: den protestantischen Fundamentalismus, der, im Süden und Südwesten des Landes vor allem, nachdem der Katholik Kennedy ins Weiße Haus eingezogen war, sich aufmacht, von religiösen Grundlagen ausgehend, aber in steigendem Maße zu politischen Dingen konkret Stellung nehmend, aktiv in das öffentliche Leben der Nation einzugreifen.

Hier werden die ideologischen Voraussetzungen für politische Positionen formuliert: die «Liberalisierung» protestantischer Kirchen, wie sie etwa der *National Council of Churches* vertritt, bedeutet Aufgabe der christlichen Prinzipien, die auf der wortwörtlichen Annahme jedes Bibeltextes beruhen. Kollektivismus, Internationalismus, Liberalismus, die hier Fuß gefaßt haben, sind Zuträger des atheistischen Kommunismus. Ein Kreuzzug des Glaubens ist notwendig. Es ist bezeichnend, daß Robert Welch aus einem streng baptistischen Hause stammt (die südstaatlichen Baptisten gehören zu den militantesten Fundamentalisten!). Es ist kein Zufall, daß John Birch, der Märtyrer der «Amerikanisten», wegen unfundamentalistischer Intoleranz aus der Schule gewiesen worden war, bevor er sich für die Missionarslaufbahn entschied und dann seine Dienste dem Geheimdienst zur Verfügung stellte.

So ist denn auch der von dem baptistischen Laienprediger Dr. Fred C. Schwarz gegründete «Christian Anticommunist Crusade», der neben den in Texas agierenden «Christian Citizens» eines *Gerri von Frellick* eine Art Vorschule des neuen Rechtsradikalismus darstellt, nichts anderes als ein Ausdruck jener emotionellen Panik, die solche Schichten zu erfassen begonnen hat, die glauben, Gott bei der Ausrottung des Satans dadurch helfen zu müssen, daß sie dessen Sendboten im eigenen Lager entlarven.

Das wird nicht überall in der gleichen Weise formuliert. Schwarz verwahrt sich dagegen, «radikal rechts» zu sein. Er und andere fundamentalistische Prediger, die parallele Gruppen leiten, führen den Kampf gegen den Kommunismus «weltanschaulich», das heißt für Gott gegen Luzifer!

Da aber nach allen dort organisierten Kreuzzugs-Einführungskursen dem Zuhörer keine andere Alternative gegeben wird, öffnet sich ihm fast automatisch die Tür zu dem «Seminar für Fortgeschrittene» der Birch Society. Hier wird das «Prinzip des Bösen» dann mit Namen deutlich gemacht. Man findet zum «Blauen» und schließlich zum «Schwarzen Buch» der «Amerikanisten», in dem man aus den Lehren des «Kreuzzuges» die Konsequenzen ziehen kann: *aktiv* zu werden für Welch.

Die Entstehung lokaler Gruppen der «radikalen Rechten» ist — nebenbei — heute manchmal die Folge ganz zufällig aufflammender «Empörung» gegen bestimmte Ereignisse. Als der Kongreß Wirtschaftshilfe für Nehru, Tito

und Polen beschloß, bildete sich eine *National Indignation Convention*, die sich überraschend schnell ausbreitete. Als eine Reihe von Firmen entdeckte, daß ein Radio- und Fernsehprogramm in der Provinz, das sie einem rechtsradikalen Sprecher bezahlten, die dabei gleichzeitig propagierte Ware (Hundefutter, Rasierapparate, medizinische Artikel oder sonst etwas) im Verkauf merklich ansteigen ließ, festigten sich allerlei rechtsradikale Verlage, Zeitschriften und Vereine, die über einen guten Sprecher verfügten, der gleichzeitig für den «Sponsor» und seine «Idee» sich ins Zeug legte. Viele dieser Unternehmen, die zeitweise relativ weitreichende Zuhörer- oder Leserkreise erreichten (einige der hier publizierten Bücher haben erstaunlich hohe Auflagen), existieren nur vorübergehend. Verträge dieser Art sind meist begrenzt. Aber daß eine weitgehende Verzahnung zwischen bestimmten wirtschaftlichen Gruppen und direkt oder indirekt finanzierter rechtsradikaler Propaganda besteht, ist offensichtlich.

Es gibt hier eine merkwürdige Symbiose des nationalen Defaitismus der radikalen Rechten — Schwarz prophezeit, daß im Jahre 1973 der Kommunismus die Vereinigten Staaten übernommen haben werde! — mit den «liberalistischen» Prinzipien bestimmter Gruppen der kapitalistischen Wirtschaft. Daß hier von zwei verschiedenen Polen her an der Untergrabung der nationalen Einheit und der Staatsautorität gearbeitet wird und dem Feinde Hilfestellung geleistet wird, stört anscheinend schließlich keinen der Beteiligten. Dem Kreml ist das gar nicht unangenehm.

Das «New York Times Magazine» veröffentlichte am 20. August 1961 folgende Stellungnahme der «Literarischen Zeitschrift» in Moskau vom 4. April: «Die Voraussagen von Lenin bewahrheiten sich . . . in den Vereinigten Staaten. Lenin sagte voraus, daß die leidenschaftlichsten Gegner des Kommunismus schließlich von Furcht überkommen und mißtrauisch gegenüber allen denen werden, die nicht mit ihnen übereinstimmen. Dabei werden diese extrem nationalistischen Kapitalisten in Wirklichkeit für die Sache des Kommunismus wirken, indem sie die größten Hindernisse auf dem Wege zu einer weltweiten kommunistischen Lebensform niederreißen. . . . Vor mehreren Jahren hat ein amerikanischer Senator namens McCarthy dem Weltkommunismus einen großen Dienst erwiesen. . . als er einige sehr wichtige Persönlichkeiten der kapitalistischen Welt kommunistischer Verbindungen verdächtigte. Er war mit dieser merkwürdigen Tätigkeit so fanatisch beschäftigt, daß er, anstatt ihr zu schaden, in Wirklichkeit die amerikanische Kommunistische Partei stärkte. . . . Jetzt hat die kommunistische Bewegung unerwarteterweise einen neuen Helfer gefunden. Der Name ist Robert Welch. Dieser ehemalige Schokoladenfabrikant ging einen Schritt weiter: Er hat ein Buch veröffentlicht, das Hitlers ‚Mein Kampf‘ entspricht, in dem er sein Programm erläutert. . . .»

Man mag diese Moskauer Reaktion ernst nehmen oder nicht: es ist ziemlich sicher, daß die Aktivität der radikalen Rechten in den USA — und die Birch

Society ist nur ihre artikulierteste Gruppe — im Grunde einer realistischen Bekämpfung des übernationalen Kommunismus nur schaden kann.

Diese Gruppen sind sicherlich keine umstürzlerischen Vereinigungen in dem Sinne, daß sie eine revolutionäre oder Staatsstreichaktion planen. Die Geldgeber aus der Industrie und die Texas-Ölmillionäre würden bei dem Gedanken mit Recht entsetzt sein. Sie sind «antikommunistische Kampforganisationen». Aber wo liegt ihr Kampffeld? Moskau oder Peking können sie kaum Schaden zufügen. Aber die kommunistische Gefahr kommt für sie auch gar nicht aus Moskau oder Peking, sondern aus Washington.

Man hat das Erbe McCarthys aufgenommen, aber dabei dem politischen Rufmord, den dieser monomanische Demagoge als *einzelner* zu einer Waffe der politischen Erpressung gegen alles geschmiedet hatte, was ihm «links» erschien, eine organisierte Funktionärschicht geschaffen. Das ist weitaus bedeutender als die Tatsache, daß irgendwo eine den «Guerillakrieg» vorbereitende Gruppe, die sich *Minutemen* nennt, Felddienstübungen unternimmt, um einem drohenden kommunistischen Einfall gegenüber gewappnet zu sein, oder daß der Ku-Klux-Klan an einigen Stellen wieder Zulauf zu bekommen scheint (man schätzt seine Mitgliedschaft in den Südstaaten immerhin schon wieder auf 35 000 bis 50 000!).

In der «Birch Society» kristallisiert sich der neue «Kreuzzug», der sich im Hintergrund ebenso gegen die «sündige» (liberale) Großstadt wendet wie gegen den «Internationalismus» der Vereinten Nationen, gegen die sozialen Ansprüche der Arbeiterbewegung wie gegen die zentrale Staatsgewalt des modernen Staates. Obwohl manche «christlich» argumentierende Gruppen weniger tagespolitische Aussagen machen, begrüßen sie die Arbeit der «Birchers» und leisten — bewußt oder unbewußt — Zutreiberdienst für die Welchgruppe, die von Truman treffend als «Ku-Klux-Klan ohne Nachthemden» gekennzeichnet worden ist.

Mit dem Prinzip der «Frontorganisationen», der Unterwanderung anderer Verbände, der denunziatorischen Anzweiflung der nationalen Zuverlässigkeit führender Politiker schafft man an tausend Stellen im Land von unten her Mißtrauen, schwächt den Willen zum Miteinander und versucht durch fanatische Überspitzung der Kritik Krisenmomente in der öffentlichen Meinungsbildung systematisch in Panik zu verwandeln. Die geschulten Gerüchtemacher der «Birch Society» und des halben Hunderts ähnlicher Gruppen, die das Vertrauen zur Führung der Nation in Administration und Kongreß untergraben, sind nicht humoristisch zu nehmen.

Hätte man den Rechtsradikalismus ernster genommen, hätte man nicht nur die Atmosphäre von blindem Haß, die, von diesen Gruppen genährt, in Dallas die Ermordung Kennedys fast «verständlich» machte, bei dem Besuch des Präsidenten in Rechnung gestellt, man wäre weniger erstaunt über die unerwartete Zustimmung von 20% der Wähler für den Wortführer der süd-

staatlichen Opposition gegen die Zivilrechtsgesetzgebung gewesen, die dem Gouverneur Wallace kürzlich bei der Vorwahl zur Präsidentennominierung in dem (*nicht* «südlichen») Staate Wisconsin zuwuchs!

Die «Birchers» und ihre Freunde sind dabei, nicht nur die Republikanische Partei, als «Neukonservative» verkleidet, von einzelstaatlichen Organisationen aus «aufzurollen».

Und je deutlicher Präsident Johnson die internationale Entspannung zu stabilisieren versucht, *sie* werden verbissen und systematisch in beiden Parteien der Regierung in den Rücken fallen.

Sie sind nicht komisch, die Mannen des *Know Nothing*, auch wenn sie Unsinn reden. Sie sind gefährlich: Vielleicht gerade deshalb.

*Die Rechtsextremisten sind keineswegs revolutionär, sondern konservativ. Sie versuchen, politische Institutionen zu verändern, um kulturelle oder wirtschaftliche Einrichtungen zu bewahren oder wieder einzuführen. Die Extremisten der Linken und der Mitte dagegen bedienen sich politischer Mittel, um eine kulturelle und gesellschaftliche Revolution herbeizuführen. Das Ideal des Rechtsradikalen ist nicht ein totalitärer Herrscher, sondern ein Monarch oder zumindest ein Traditionalist, der sich wie ein Monarch benimmt. Viele dieser Bewegungen — so in Spanien, Österreich, Ungarn, Deutschland und Italien — sind ausgesprochen monarchistisch gewesen, und de Gaulle verlieh dem Amt des französischen Präsidenten monarchistische Rechte und Privilegien. So ist es nicht verwunderlich, daß sich die Anhänger dieser Bewegungen von denen der Mitte unterscheiden; sie sind im allgemeinen reicher und — was für die Massenbeeinflussung viel wichtiger ist — auch religiöser.*

Seymour Martin Lipset

(«Soziologie der Demokratie», Luchterhand-Verlag, Neuwied am Rhein, S. 135.)